

Freude malte er in lang entbehrter Ruhe den Großkanzler, dessen Gemahlin, Verwandte und Freunde; auch gingen mehrere historische Gemälde nach des Großkanzlers eigener Angabe aus der stillen Werkstatt hervor, so daß dieser nach Verlauf der drei Jahre sich einer Reihe von Meisterwerken erfreute, deren Besiz ihn mit jedem Tage mehr entzückte.

Jetzt endlich dünkt es ihm Zeit, den seltenen Meister ans Licht treten zu lassen, dessen Dasein er ohne Ungerechtigkeit gegen ihn und den König nicht länger verborgen halten zu können glaubte. Er lud zu diesem Zweck den König und den ganzen Hof zu einem großen Feste ein und führte dann seine Gäste in einen Saal, wo Holbeins Gemälde, alle nach der Reihe geordnet, im höchsten Glanz ihrer frischen Farbenpracht ihnen entgegenleuchteten.

Der König erstaunte beim Anblick so vieler Meisterwerke eines sogar dem Namen nach unbekanntes Künstlers. Er wanderte unermüdet von einem zum andern; überall traten Bekannte ihm wie lebend aus dem Rahmen entgegen. Die Wahrheit, die Wärme des Kolorits, der Ausdruck der verschiedenartigsten Köpfe setzten ihn in immer neues Erstaunen. Die Anmut der schönen Frauen, die er hier dargestellt sah, entzückte ihn. Der Sammet, der Atlas, der Schmuck, die goldenen Stickereien glänzten ihm wie in der Wirklichkeit entgegen; er war außer sich vor Freude und Bewunderung.

Mit echt hofmännischer Geschmeidigkeit bot jetzt Thomas Morus seinem Könige alle diese Gemälde zum Geschenke; und der Erfolg dieser anscheinenden Freigebigkeit, die natürlicherweise abgelehnt ward, entsprach vollkommen seiner Erwartung; denn der König fragte nur nach dem Meister, der so großes vermochte, und äußerte laut den Wunsch, diesen Mann in seinem Dienste zu wissen. Holbein ward aus seiner bescheidenen Entfernung herbeigerufen und war von diesem Tage an nicht nur der Hofmaler des Königs sondern auch sein Günstling, um den alle Großen und Vornehmen des Reichs sich drängten. Von nun an gab es keine schöne, reiche Frau mehr in England, die nicht von ihm gemalt sein wollte; die vornehmsten Familien stritten sich um die Ehre, ihm zu sitzen, und auch seine historischen Gemälde wie seine Handzeichnungen wurden mit Guineen aufgewogen. Noch bis diesen Tag werden seine Werke von den reichen Engländern als der schönste Schmuck ihrer Paläste und Kunstsammlungen betrachtet; das ganze Volk hat sich gewöhnt, ihn, der so lange in seiner Mitte lebte, als sein ausschließliches Eigentum zu betrachten und seinen deutschen Ursprung zu vergessen, dem er eigentlich doch seine Kunstbildung verdankte.

Daß er unzählige Aufträge des Königs vollführen mußte, die dieser auf das freigebigste belohnte, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung. Oft malte er ihn selbst im königlichen Schmucke nach dem Leben; auch mußte er mit Wasserfarben die Wand eines Saales in dem jetzt zerstörten Palaß von Whitehall mit sinnbildlichen Darstellungen schmücken,